

# Wie geht's Euch? Kinder erzählen.

Andrea Tönjes und Stephan Elkins

**Zusammenfassung:** "Wie geht's Euch? – Kinder erzählen." Unter diesem Motto stand die Abschlussveranstaltung der Vorlesungsreihe "Menschenskinder!" im Sommersemester 2003, die unter tatkräftiger Beteiligung von Kindern aus zwei Cottbuser Schulen stattfand: Der 5. Klasse des Fürst-Pückler-Gymnasiums mit ihrer Klassenlehrerin Frau Astrid André und einer altersgemischten Gruppe von Kindern aus der 5. Grundschule unter der Leitung der stellvertretenden Schulleiterin, Frau Martina Theunert. Während die FünftklässlerInnen den Hauptteil der Veranstaltung bestritten, indem sie ihre eigenen Ansichten zu verschiedenen – teils in vorangegangenen Vorlesungen behandelten – Themen präsentierten und dem Publikum zur Diskussion stellten, traten die Grundschul Kinder mit einer musikalischen Darbietung auf. Der folgende Beitrag zeichnet dieses für alle Beteiligten spannende Ereignis von seiner Vorbereitungsphase bis zur eigentlichen Veranstaltung nach. Einige audio-visuelle Impressionen vermittelt die beiliegende CD.

## 1 Die Idee

Eine Veranstaltungsreihe, zumal im akademischen Rahmen, in der es um die Lebenssituation und die Belange von Kindern in unserer Gesellschaft geht, wird in den meisten Fällen exklusiv von Erwachsenen bestritten werden: Erwachsene, die entweder aufgrund ihrer beruflichen Qualifikation mit Kindern oder mit dem Erziehungswesen "zu tun haben" und die daher als professionelle ExpertInnen zu Wort kommen. Wollte man "Betroffene" beteiligen, würde man typischerweise wohl allenfalls wiederum Erwachsene in Betracht ziehen, die qua ihrer Elternschaft in gewissem Sinne ebenfalls eine ExpertInnenrolle in Anspruch nehmen können. Es wird also tendenziell eher *über* als *mit* Kindern geredet. Zunächst läßt sich dieser Umstand nachvollziehbar mit spezifischen Eigenarten des Subjektes "Kind" begründen, die beim besten Willen nicht einfach außer Acht gelassen werden können: Beispielsweise, dass (insbesondere jüngere) Kinder alters- und entwicklungsbedingt noch nicht unbedingt in der Lage sind, ihre Lebensbedingungen, ihre Wünsche und Bedürfnisse aus einer distanzierten Position analytisch oder abstrakt zu reflektieren. Ihr Zugang zu dem, was sie umgibt, zu dem, was sie erfahren und wie sie es verarbeiten, ist noch bedeutend stärker am Unmittelbaren und Konkreten orientiert. Aus diesen unterschiedlichen Sichten auf die Welt ergeben sich quasi zwangsläufig "Schwierigkeiten", eine angemessene Auseinandersetzungs- bzw. *Veranstaltungsform* zu finden, die den Beteiligten aller Altersgruppen gerecht werden kann.

Allerdings offenbaren sich derartige Hürden erst dann, wenn man überhaupt versucht, Kinder (oder Jugendliche) als aktiv Gestaltende mit einzubeziehen. Ein weiterer – und möglicherweise viel entscheidender – Grund dafür, sich einer solchen Herausforderung gar nicht erst zu stellen, liegt unseres Erachtens weniger im "Wesen" von Kindern als vielmehr in der Sicht Erwachsener auf das Verhältnis zwischen Kindern und Erwachsenen als ein Verhältnis zwischen "Mündigen" und "Unmündigen" oder "Wissenden" und "(Noch-)Nichtwissenden". Hier lassen sich unschwer Analogien zum Verhältnis zwischen ExpertInnen und Laien finden: Erwachsene – als ExpertInnen – wissen, was für Kinder – als Laien oder "Nichtwissende" – am besten ist. Zwar kann man, wie gesagt, eine entwicklungsbedingte "Kurzsicht" bei Kindern nicht schlicht negieren, dennoch stellt sich die Frage, inwiefern sie nicht doch als "ExpertInnen" ihrer eigenen Lebenserfahrung ebenfalls Entscheidendes zur Gestaltung unserer gemeinsamen Welt beizutragen haben – wiederum in Analogie zu der in anderen gesellschaftlichen Bereichen erlangten Erkenntnis, dass "Betroffene" aus ihrer Laienperspektive durchaus Relevantes zu gesellschaftlichen Entscheidungs- und Planungsprozessen beisteuern können.

Dass Erwachsene sich mit einem solchen, gleichsam nicht-paternalistischen Verständnis der Auseinandersetzung mit Kindern eher schwer tun und darüber hinaus ihre, im Vergleich mit denen von Kindern größeren Handlungsspielräume bzw. ihre Deutungshoheit nutzen, um ihren eigenen Prioritätensetzungen Geltung zu verschaffen – auch wenn dabei mitunter vom Wohl des Kindes die Rede ist – wurde bereits in anderen Beiträgen dieses Bandes thematisiert (vgl. Büchner, Elkins, Sikorski, Sünker, Töpfer).

Vor dem Hintergrund dieser Interpretation unseres Umgangs mit Kindern liegt die Vermutung nahe, dass sie um so mehr gilt, wenn es sich – wie bei einer universitären Veranstaltung – um einen organisatorischen Rahmen handelt, in dem Kinder üblicherweise sowieso nicht auftauchen, weder als Angehörige der Institution noch als Zielgruppe. Veranstaltungen, die sich explizit *an Kinder als Publikum* richten, sind in der deutschen Hochschullandschaft noch ein Novum. Der umgekehrte Fall, *dass Kinder sich an ein gemischtes oder gar reines Erwachsenenpublikum wenden*, dürfte noch viel seltener gewagt werden.

Das Humanökologische Zentrum vertritt mit seinen Ringvorlesungen den Anspruch, den von Außenstehenden oftmals als eher "geschlossen" oder gar "elitär" empfundenen akademischen Raum zu einem Ort der Begegnung und des Austausches von und mit allen Interessierten zu machen: Nicht nur das genuin akademische Publikum – Studierende und WissenschaftlerInnen – sollen angesprochen werden, sondern auch Professionelle aus anderen Bereichen sowie ganz schlicht und einfach interessierte BürgerInnen, um auf diese Weise auch alltags- bzw. erfahrungsbasierte Perspektiven in die Diskussion gesellschaftlich relevanter Fragen an der Universität einzubinden. Der so angestoßene Austauschprozess zwischen der Institution Universität und ihrem lokalen Umfeld soll dazu beitragen, kommunikative Gräben zwischen akademischen ExpertInnen und Laienpublikum "von draußen" zu überbrücken. Dieser Ansatz manifestiert sich unter anderem in der Wahl der thematischen Felder für die regelmäßig stattfindenden Ringvorlesungen und in der breit gefächerten Kooperation des Humanökologischen Zentrums mit anderen lokalen wie regionalen Einrichtungen.

Angesichts der beschriebenen Ansprüche bot es sich aus unserer Sicht geradezu an, die Herausforderung, auch Kinder als selbstbewusste AkteurInnen zu Wort kommen zu lassen, dahingehend umzusetzen, im Rahmen der "Menschenskinder!"-Ringvorlesung statt der sonst üblichen Podiumsdiskussion eine von und mit Kindern gemeinsam gestaltete Veranstaltung auf das Programm zu setzen. Nicht zuletzt ist ein derartiges Konzept gewissermaßen die auf die Zukunft gerichtete, konsequente Erweiterung des Gedankens, Menschen außerhalb der Universität anzusprechen – in diesem Falle auch als potentielle StudentInnen von morgen.

## **2 Die Vorbereitung**

Infolge bereits seit längerem bestehender Kontakte zu einzelnen Cottbuser Schulen lag es nahe, Lehrkräfte und Kinder aus diesen Schulen für eine gemeinsame Veranstaltung zu gewinnen. Dass die Wahl auf eine *Schulklasse* fiel, hat allerdings nicht allein mit guten Kontakten zu tun, sondern auch mit dem institutionellen Rahmen: Eine längerfristige kontinuierliche Vorbereitung der Veranstaltung war mit einer solchermaßen festen Gruppe am besten möglich – z.B. im Unterschied zu einer Freizeiteinrichtung, in der nicht immer die gleichen Kinder verbindlich anwesend sind. Zudem war es ausgesprochen hilfreich, dass sich die KlassenlehrerIn

der letztlich ausgewählten Klasse 5 des Fürst-Pückler-Gymnasiums<sup>1</sup> für das Vorhaben begeistern ließ und einen Teil ihrer Klassenleiter-Stunden für die Vorbereitung zur Verfügung stellte.

In welcher Weise und mit welcher Schwerpunktsetzung die Kinder ihren Beitrag gestalten wollten, war ihnen weitgehend selbst überlassen. Es sollte kein unter Umständen einengendes Korsett vorgegeben, sondern die Möglichkeit eröffnet werden, sich mit einem weit gefassten thematischen Vorschlag nach eigener Maßgabe und eigenen Fähigkeiten auseinanderzusetzen.

Die gegebenen Anhaltspunkte bestanden darin, einmal das Gesamtprogramm der Vorlesungsreihe zur Verfügung zu stellen, damit die Kinder und ihre Lehrerin sehen konnten, welche Themen ansonsten zur Sprache kommen sollten. Zweitens versuchten wir, den Rahmen und die übliche Atmosphäre der Veranstaltung so genau wie möglich zu beschreiben, da die Kinder über keine klare Vorstellung verfügten, wie es "an der Uni so läuft". Zu diesem Zweck wurde die Klasse auch in den Hörsaal eingeladen, um einen lebhaften Eindruck davon zu bekommen, wie es dort aussieht und wie die Perspektive ist, wenn man "vorne steht".

Thematisch war von unserer Seite lediglich der Vorschlag eingebracht worden, sich mit der eigenen Umgebung – also mit dem Leben als Kind in Cottbus – auseinanderzusetzen. Als mögliche Annäherung an dieses Thema hatten wir einen Vorschlag gemacht, der bereits mit einer Schulklasse anderenorts erprobt worden war: "Was würde ich machen, wenn ich BürgermeisterIn wäre?"<sup>2</sup> Ausgehend von dieser Frage kamen die Kinder dort – obwohl jünger – sehr schnell dahin, zu artikulieren, was ihnen in ihrer alltäglichen und vertrauten Umgebung, z.B. auf dem Schulweg, gefällt oder sie stört, was sie gerne ändern würden. Diesen Vorschlag brachte die Klassenlehrerin, Frau André, in ihre Klasse ein. Es zeigte sich aber, dass die Kinder auch ganz andere Ideen entwickelten, die zum Teil das Themenspektrum des Vorlesungsprogramms widerspiegeln (beispielsweise die Themen "Gesundheit" und "Medien").

Im ersten Schritt sammelte die Klasse alles, was an thematischen Ideen geäußert wurde. Die nächste Frage war natürlich: Wer interessiert sich wofür und kann sich vorstellen, dieses Thema zu bearbeiten? Zu den an der Tafel aufgelisteten und erst einmal nicht weiter konkretisierten Vorschlägen bildeten sich in der Folge 6 Gruppen, die aus je 4 – 6 Kindern bestanden:

---

<sup>1</sup> Die Vorstellung auf Seiten des HÖZ war, dass die eingeladenen Kinder in der Lage sein sollten, sich nicht nur mit ihrer lokalen Umgebung aktiv auseinanderzusetzen, sondern auch, *ihre Vorstellungen vor einem Publikum darzustellen*. Wie eingangs erwähnt, sind die dazu nötigen kognitiven und artikulatorischen Fähigkeiten alters- und entwicklungsabhängig. Vor- oder Grundschul Kinder haben noch ein sehr eng auf ihre unmittelbare Alltagsumgebung begrenztes Wahrnehmungsfeld bzw. wären auch nicht unbedingt in der Lage, sich auf ein größeres, zeitaufwändiges Projekt zu konzentrieren und die Ergebnisse in ungewohntem Rahmen zu präsentieren. Da aber explizit "kindliche" Sichtweisen – und nicht die Jugendlicher – im Zentrum unseres Interesses standen, engte dies die in Frage kommende Altersgruppe auf die höheren Grundschulklassen bzw. die Sekundarstufe 1 ein. In Brandenburg ist die 5. Klasse normalerweise noch Teil der Grundschulbildung, das Cottbuser Fürst-Pückler-Gymnasium nimmt allerdings an einem Modellversuch teil, in dem aufbauend auf "grundständigen" Gymnasialklassen (also ab der Klassenstufe 5) mittels so genannter "Schnellläuferklassen" das Abitur nach 12 Schuljahren erreicht werden soll. Die Kinder "unserer" Klasse waren also 10-11 Jahre alt, aber in ihrer kognitiven Entwicklung überdurchschnittlich fortgeschritten.

<sup>2</sup> Im Vorgriff auf die geplante Veranstaltung – um gleichsam auszuprobieren, was möglich ist – wurde im Februar 2003 in Kooperation mit der Klasse 2c der Katholischen Grundschule Höfchensweg in Aachen eine Art experimenteller Probelauf durchgeführt. Dort wurden die SchülerInnen von ihrer Klassenlehrerin aufgefordert, ihre "Traumstadt" in selbstgemalten Bildern zu visualisieren, ausgehend von der Vorstellung "*Meine Stadt – Wenn ich BürgermeisterIn wäre, dann ...*". Die während der Erstellung der Bilder geführten Gespräche der Kinder untereinander und mit ihrer Lehrerin wurden auf einem Tonträger mitgeschnitten, um auf diese Weise, in Ergänzung zu den Bildern, die Perspektive der Kinder auf ihre Umwelt zu dokumentieren. Unser besonderer Dank gilt der Lehrerin Theresia Ackva und ihren SchülerInnen für ihre Unterstützung.

- *Unsere Stadt Cottbus*
- *Mein Schulweg*
- *Kinder und Medien*
- *Kinder als (Medien-) Konsumenten*
- *Kinder und ihre Umgebung/ Gesundheit/ Tiere*
- *Unsere Traumstadt*

Die Phase der Gruppenbildung und inhaltlichen Konkretisierung des jeweiligen Themas war bis zum Beginn der Osterferien 2003 abgeschlossen. Im Anschluss machten sich die Kinder daran, ihre Ideen zu vertiefen und Materialien für die visuelle Umsetzung zu sammeln, z.B. Umfragen unter ihren MitschülerInnen durchzuführen, Lexika zu wälzen und Zeitschriften zu durchforsten oder mit dem Fotoapparat durch Cottbus zu streifen. Wir möchten hervorheben, dass diese Arbeiten, die von den Gruppen vollständig in Eigenregie organisiert wurden, weitgehend außerhalb der Schulzeit stattfanden, die Kinder also bereit waren, ihre Freizeit dafür zu nutzen.

Für die visuelle Umsetzung entschieden sich die Kinder entweder für die Gestaltung von Plakaten oder – im Falle der beiden Gruppen, die sich mit dem Thema "Stadt" befassten – für den Bau von Modellen. In der Folgezeit stellte Frau André die Klassenleiter-Stunden zur Verfügung, damit die Gruppen die verlässliche Möglichkeit hatten, an ihren Plakaten und Modellen zu arbeiten. Die Tatsache, dass im Rahmen der Schulstunden alle Gruppen anwesend waren, ließ sich außerdem sinnvoll dazu nutzen, die jeweiligen Konzepte und Arbeiten der restlichen Klasse vorzustellen, um so zu prüfen, ob die eigene Idee überhaupt nachvollziehbar "rübergebracht" wird. Neben ihrer Rolle als Moderatorin in diesem Austauschprozess achtete Frau André in erster Linie darauf, dass die entstehenden Arbeiten, für ihren Zweck – die Präsentation auf der Veranstaltung – einigermaßen geeignet sind. Hier zeigte sich allerdings, dass die Kinder, die bisher hauptsächlich mit kleineren Formaten Erfahrungen gesammelt hatten, sich schwer taten, Umsetzungen zu finden, die sich leicht bzw. ohne weitere Aufbereitung im Hörsaal hätten zeigen lassen. Obwohl sie den Ort des geplanten Geschehens besichtigt und einen Eindruck von der Größe des Raumes gewonnen hatten, waren die Kinder offenbar nicht in der Lage, dies beim Erstellen ihrer Modelle und Plakate entsprechend zu berücksichtigen, sondern zeigten bei ihrer Arbeit immer wieder einen – für Kinder typischen – Hang zum liebevoll gestalteten kleinen Detail.

Die Klasse hatte sich einen verbindlichen Zeitrahmen bis zur Fertigstellung ihrer Arbeiten gesetzt. Danach fand eine erste "richtige" Präsentation der Ergebnisse statt – am vertrauten Ort, d.h. im eigenen Klassenzimmer, vor immerhin weitgehend vertrautem Publikum, denn lediglich die AutorInnen dieses Beitrags sowie Ralf Schuster, der Leiter des Medienzentrums der BTU, waren als Gäste anwesend.<sup>3</sup> Bei dieser Gelegenheit wurden mit den Kindern weitere Vorbereitungen abgestimmt sowie der Ablauf der eigentlichen Veranstaltung besprochen. Die Konzeption einer multimedial gestalteten Präsentation hatte bereits recht feste Formen angenommen, wozu auch die Idee gehörte, eingangs einen kurzen Videofilm über die Projektarbeit in der Klasse zu zeigen. Daher wurde die Premiere in der Schule von Herrn Schuster gefilmt. Ein weiterer Gedanke dabei war, dass durch einen solchen Film eventuell auftretende Schwierigkeiten beim Auftritt "vor großem Publikum" kompensiert werden könnten – denn letztlich

---

<sup>3</sup> Überhaupt waren wir die gesamte Vorbereitungsphase über kontinuierlich mit der Klasse in Kontakt, auch um den Kindern und ihrer Lehrerin als AnsprechpartnerInnen bzw. als die Verantwortlichen für die Durchführung der Veranstaltung bekannt und präsent zu sein.

konnte niemand wissen, ob nicht doch den Einen oder die Andere am Ende der Mut verlassen würde ...

Nachdem wir die Arbeiten gesehen hatten, insbesondere ihre oben erwähnten kleinen Formate bzw. ihre vielen kleinen und kleinsten Details, war klar, dass sich weder die Modelle noch die Plakate problemlos im Hörsaal vorzeigen lassen würden – die Textblöcke und Bilder waren einfach viel zu klein. So haben wir den Entschluss gefasst, die Arbeiten selbst außerhalb des Hörsaals zu einer begehbaren Ausstellung aufzubauen und für die Präsentation all die Ausschnitte abzufotografieren (und für die Projektion aufzubereiten), die die Kinder in ihren erläuternden Vorträgen ausdrücklich erwähnt hatten.

Zwar konnten auf diese Weise alle wichtigen Details optisch dem Publikum zugänglich gemacht werden, aber unsere Maßnahme erforderte in der Konsequenz noch weitere enge Koordination, um Redebeiträge und Bildfolge aufeinander abzustimmen. Obwohl den Kindern das Bildmaterial bekannt war, zeigte sich in der späteren Generalprobe, dass ihnen diese Festlegung von Reihenfolge und zu erläuternden Detailansichten gewisse Schwierigkeiten bereitete. Ganz abgesehen davon, dass wahrscheinlich die ungewohnte Atmosphäre des Hörsaals und das Gefühl, nun würde "es ernst", das ihre dazu beitrugen, die Generalprobe für alle Beteiligten zu einem eher ernüchternden Erlebnis zu machen. Hier gebührt sowohl den Kindern als auch Frau André Dank und Anerkennung, diese Erfahrung innerhalb der letzten 24 Stunden vor Beginn der Veranstaltung noch ebenso ernsthaft wie kreativ genutzt zu haben, an den einzelnen Auftritten zu feilen. Trotz aller vorbereitenden Besprechungen hatten sich zumindest einige der Kinder bis dahin offenbar nicht so genau vorstellen können, was auf sie zukommt. Nun, nach der Generalprobe, schien aber doch der Ehrgeiz zu erwachen, eine gute Vorstellung abzugeben.

### **3 Die Veranstaltung**

Über die Veranstaltung selbst sollen an dieser Stelle nur einige wenige Worte verloren werden, einen viel besseren atmosphärischen Eindruck vermittelt die beiliegende CD, auf der sowohl Ausschnitte des Videomitschnitts zu sehen sind als auch die Arbeiten der einzelnen Gruppen.

Den Auftakt bildete der Auftritt von Kindern aus der 5. Cottbuser Grundschule, deren stellvertretende Schulleiterin, Frau Martina Theunert, im Laufe der Vorbereitungen mit dem Vorschlag an uns herantreten war, diesen musikalischen Programmpunkt aufzunehmen. Die Kinder – eine altersgemischte Gruppe aus Schülerinnen und Schülern der 1. bis 4. Klasse – trugen zwei Lieder vor, in denen es ebenfalls um die Auseinandersetzung von Kindern mit ihrer Alltagsumgebung ging. Dass die Kinder, um es mit Frau Theunerts Worten zu sagen, "diese beiden Lieder richtig lieben und sie gerne singen" wurde an ihrem engagierten Vortrag mehr als deutlich – auch wenn unsere 5. Klasse dem Auftritt dieser jüngeren Kinder eher kritisch gegenüber stand, denn in ihrem Alter besteht doch ein gewisses Bedürfnis, nicht mit "den Kleinen" in einen Topf geworfen zu werden. Einige haben dennoch mitgesungen, zumal denjenigen, die zuvor ebenfalls die 5. Grundschule besucht hatten, die Lieder bekannt waren.

Die Präsentation selbst verlief – in Anbetracht der Erfahrungen auf der Generalprobe – über alle Maßen positiv überraschend: Die Kinder waren gut vorbereitet und agierten souverän und ambitioniert. Das zu Beginn recht deutliche Lampenfieber schien sich nun äußerst anspornend auszuwirken. Jede Gruppe stellte ihr Projekt vor, erzählte, was sie im einzelnen gemacht hatte, welche Idee verfolgt worden und zu welchen Ergebnissen die Gruppe gekommen war.

Durch unsere visuelle Aufbereitung der Details aus den einzelnen Arbeiten konnte das Publikum der Vorstellung bis ins Kleinste folgen und einen Eindruck davon gewinnen, wie sich die Kinder mit ihrem jeweiligen Thema auseinandergesetzt hatten.

Leider charakterisierte sich die anschließende Diskussion überwiegend dadurch, dass das erwachsene Publikum sich mehrheitlich darauf beschränkte, freundliches Wohlwollen und lächelnde Nachsicht zu äußern – obwohl die Präsentation durchaus Aspekte zum Diskutieren oder kritischen Nachfragen geboten hätte (beispielsweise einige sehr restriktive, verbotsorientierte Vorstellungen zur Gestaltung des Miteinanders in einer "idealen" Stadt). Zumindest ein Teil der Kinder wäre hier sicherlich zu einer anderen Form der Auseinandersetzung bereit gewesen. Immerhin hatten zwei der Gruppen zu einer kontroversen Diskussion der jeweils anderen Arbeit angesetzt. Man kann nun vermuten, dass diese Reaktion seitens der erwachsenen ZuhörerInnenschaft auch Ausdruck der eingangs beschriebenen paternalistischen Grundhaltung Kindern gegenüber ist, die in ihrer Konsequenz eine wirklich ernsthafte Auseinandersetzung mit von Kindern vertretenen Positionen erschwert. Hinzu kommt sicherlich auch eine gewisse Tendenz zur Verklärung einer scheinbaren kindlichen "Unverdorbenheit". Ein mildes bis enthusiastisches "die Welt wäre besser, wenn sie von Kindern gestaltet würde", das geneigten Erwachsenen scheinbar bei solchen Gelegenheiten nur zu leicht über die Lippen kommt, stellt zwar eine angenehme Atmosphäre her, in der sich die anwesenden Kinder womöglich auch ausreichend respektiert und anerkannt fühlen, es dient aber letztlich nicht unbedingt dem kreativen Umgang mit unterschiedlichen Bedürfnissen und Anforderungen an die gemeinsame Welt.

Allerdings wäre es nicht angemessen, die Erwartung zu hegen, im Rahmen von *einer* solchen Veranstaltung den gewohnten und gut eingeübten Umgang miteinander in jeder Beziehung und nachhaltig auf den Kopf zu stellen. So würden wir die Erfahrungen mit der Diskussionsrunde eher als Anregung begreifen und nicht als Abstrich an einer ansonsten gelungenen Veranstaltung.

#### **4 Ein Fazit**

Ein Nachgespräch mit der Klassenlehrerin zeigte uns die positive Bewertung der Teilnahme ihrer Klasse an der "Menschenskinder!" Ringvorlesung – durch Kinder und Lehrerin: Laut Frau André sei ein Projekt, dessen Bearbeitung in der Klasse quasi den "roten Faden" für mehr als ein Schulhalbjahr darstellte, für die Kinder sowohl in Dauer als auch Intensität eine ganz neue Erfahrung gewesen, nicht zuletzt in Kontrast zum auf wesentlich kürzere Zeithorizonte bauenden schulischen Lernen. Ein weiterer wichtiger Aspekt sei die Selbstorganisation innerhalb der Gruppen gewesen, mit nur wenigen, sehr offen gehaltenen Vorgaben selbst ein Thema zu entwickeln und die anfallenden Aufgaben in Eigenregie untereinander aufzuteilen – wozu auch gehörte, damit umzugehen, dass einige Gruppenmitglieder weniger engagiert sind als andere. Mit diesem Phänomen habe sich die Klasse auch im Zuge der internen Nachbereitung auseinandergesetzt.

Frau André wies uns auch mehrfach darauf hin, dass die Kinder bei der Bearbeitung ihrer Ideen zu Umsetzungs- und Darstellungsformen gegriffen hatten, die noch zu keinem Zeitpunkt Gegenstand des Unterrichts gewesen waren, z.B. selbst Umfragen durchzuführen und die Ergebnisse in Form von Diagrammen grafisch abzubilden. Natürlich verfügen Kinder nicht allein über in der Schule erworbenes Wissen, anderweitig gemachte Erfahrungen gehören ebenso zum aktiven Wissensbestand. Dennoch demonstrieren die Arbeiten der Klasse auf beeindruckende Weise, wie schnell und selbstbewusst Neues angeeignet und sinnvoll mitein-

ander verbunden werden kann, wenn Kinder den Raum haben, ihrem eigenen Erkenntnisinteresse folgend Projekte zu realisieren.

Hinzu kommt die Erfahrung des öffentlichen Auftritts an einem Ort außerhalb der Schule und vor einem fremden Publikum. Hier zeigt sich, dass es gerade für Schulen bzw. ihre Schülerinnen und Schüler sehr gewinnbringend sein kann, verstärkt mit außerschulischen Einrichtungen zu kooperieren und daraus entstehende Projekte sowohl in den schulischen Alltag zu integrieren als auch außerhalb der Schule in Erscheinung zu treten.

Von Seiten des Humanökologischen Zentrums bleibt zu bemerken, dass diese *von Kindern an der Universität* bestrittene Veranstaltung nicht nur ein interessantes Experiment außerhalb der universitären Alltagsroutine war, sondern auch aus Sicht der beteiligten WissenschaftlerInnen eine wertvolle Erfahrung. Im Ergebnis konnte die Veranstaltung als Erfolg verbucht werden und unsere Vermutung fand ihre Bestätigung: Dass man Kinder dieses Alters sehr wohl in eine produktive Auseinandersetzung mit Erwachsenen über den Zustand der Dinge einbinden kann und dass sie hier durchaus etwas Substantielles beitragen können. Der Leserin oder dem Leser sei abschließend nahegelegt, sich die auf der beigefügten CD dokumentierten Arbeiten der Kinder und das zusammenfassende Video der Veranstaltung anzusehen.